

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 39

Preis: 56 Ft

Budapest, 27. September 2002

Tolnau gibt Namen bekannt

Der Komitatsverband Deutscher Selbstverwaltungen startet bei den Komitatsstagswahlen im Oktober zwei Listen, die vom Vorsitzenden des Verbandes, Dr. Michael Józán-Jilling und vom Ehrenvorsitzenden Anton Rittinger angeführt werden. Darüber wurde die Presse auf der Generalversammlung des Verbandes am 19. September im Saksarder St. Stephans-Haus informiert.

Gemäß den Wahlvorschriften startet die von Anton Rittinger angeführte Liste in den Städten mit über zehntausend Einwohnern, die andere mit Dr. Michael Józán-Jilling in den kleineren Ortschaften. Wie bekannt, werden bei der Abstimmung nicht Personen, sondern die ganze Liste gewählt, die Verteilung der Abgeordnetenplätze auf den Listen erfolgt nach dem prozentualen Anteil der erhaltenen Stimmen. Die übrigen Plätze auf der Liste werden bis auf wenige Ausnahmen von den Vorsitzenden der örtlichen deutschen Selbstverwaltungen besetzt.

Die Ausarbeitung der Prinzipien für die Aufstellung der Liste erfolgte bereits im Mai, die Entscheidung über die Teilnahme im Juni, doch wollte man mit der Bekanntgabe der Namen bis zu einem günstigen Termin vor den Wahlen warten, betonte Vorsitzender Dr. Michael Józán-Jilling. In Anbetracht der erfolgreichen Arbeit gehe man davon aus, daß bei einem guten Abschneiden der Liste ein bis drei Plätze im neuen Komitatsstag der Tolnau an die Ungarndeutschen gehen könnten.

Der Komitatsverband plane, so NZ gegenüber Sekretär Georg Kremer, keine Großveranstaltungen, doch wolle jede sich anbietende Möglichkeit zur Werbung für die eigenen Listen nutzen. So auch die Auftrittsmöglichkeiten in den Medien und in der Komitatszeitung, in der der Komitatsverband monatlich eine Seite für sich reservieren ließ.

Wie NZ bereits berichtete, werden aller Wahrscheinlichkeit nach auch in den Komitaten Branau, Wesprim und Gran-Komorn deutsche Listen starten. Die offiziell registrierten Listen sind dann im Internet unter der Adresse: www.valasztas.hu einzusehen.

char

Bisherige Regierungskoalition wiedergewählt, Wahlausgang so eng wie noch nie

Mit einem solch dramatisch spannenden Wahlabend hatte am Sonntag niemand gerechnet.

Die Entscheidung über die Besetzung des Deutschen Bundestages fiel nach einem sehr harten Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen SPD und CDU/CSU erst in den Nacht zum Montag.

Um 3:46 Uhr stand schließlich der Gewinner der Wahl fest. Dank eines hervorragenden Abschneidens von Bündnis90/Die Grünen, die zu Deutschlands drittgrößter Partei gewählt wurde, konnte eine Mehrheit für SPD und Grüne erzielt werden. Die SPD selbst verlor im Vergleich zur letzten Wahl 1998 47

Das Ergebnis der Wahlen zum Bundestag im Überblick (in Klammern: Bezug auf 1998, aktuelle Sitzverteilung):

SPD 38,5% (-2,4, 251), CDU/CSU 38,5% (+3,4, 248), Grüne 8,6% (+1,9, 55), FDP 7,4 (-1,1, 47), PDS 4,0% (-1,1, 2).

Die bisherige Regierungskoalition SPD/Grüne kommt somit auf 306 Mandate vor einer möglichen Koalition aus Union/FDP mit 295 und führt nun mit einer knappen Mehrheit von 11 Sitzen vor der Union.

Die PDS zog lediglich dank zweier Direktmandate (Wahlkreissiege) in den Bundestag ein, scheiterte aber insgesamt als Partei an der Fünf-Prozent-Hürde.

Sitze, die Grünen verbesserten sich hingegen um 8. Die Union, die sich aufgrund der Hochrechnungen bis 21.45 Uhr schon voreilig zum Wahlsieger erklärte, mußte ihre hauchdünne Mehrheit schließlich wieder abgeben. Auch das Ziel einer regierungsfähigen Koalition erreichte sie am Ende nicht, was auf das schlechte Abschneiden der FDP zurückzuführen ist. Zwar konnte diese gegenüber 1998 noch 4 Sitze hinzu gewinnen, ihr eigentliches Wahlkampfziel „18 Prozent“ verfehlte sie aber genauso deutlich wie das, zur „drittgrößten Partei Deutschlands“ aufzusteigen. Lange Zeit sah es danach aus, als ob die Union die stärkste Fraktion stellen



Der alt-neue Bundeskanzler Gerhard Schröder (rechts). Bundesaußenminister Joschka Fischer (beim Besuch im Heimatort seiner Eltern) machte die Grünen zur drittstärksten Partei Deutschlands.

würde. Am Schluß holte die SPD mit 4 zusätzlich gewonnenen Überhangmandaten die Union noch einmal ein und machte damit allen zwischenzeitlichen Spekulationen ein Ende.

Ebenfalls am Sonntag wurde in Mecklenburg-Vorpommern der Landtag gewählt. Die SPD siegte klar mit 40,6% der Stimmen. Die CDU erlangte lediglich 31,3 %. Drittstärkste Partei wurde hier die PDS mit 16,3%, so daß hier weiterhin eine SPD-PDS-Koalition regiert.

Schon einen Tag nach den Wahlen wurde bekannt, daß die Justizministerin, Herta Däubler-Gmelin (SPD), ihr Amt ebenso zur Verfügung stellen mußte, wie der FDP-Parteivizevorsitzende, Jürgen Möllemann. Beide hätten in der Endphase des Wahlkampfes dem „Antlitz Deutschlands“ geschadet und mußten deshalb die Konsequenzen ziehen.

MSZP-Vorsitzender und Außenminister László Kovács teilte mit, der Wahlausgang sei günstig für Ungarn. Mit dem neuen alten Kanzler Schröder stehe ein sehr verlässlicher und gut bekannter Partner an der Seite Ungarns. Er zeigte sich davon überzeugt, daß dies Ungarn beim EU-Beitritt helfen werde. GT

Mitteilung

Das Kuratorium der Neue-Zeitung-Stiftung wählte auf seiner Sitzung am 18. September Johann Schuth für weitere fünf Jahre zum Chefredakteur der Neuen Zeitung.

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Dorftag in Koppan – ein Fest für die Gemeinschaft

Ein gewaltiges Gehämmer vernahm man schon vom weiten im kleinen Dorf Koppan/Bakonykoppany am vergangenen Samstag in den Vormittagsstunden, denn in der Dorfmitte wurde ein großes Zelt aufgebaut: der Schauplatz fürs Kulturprogramm des Dorftages.
Seite 3

Glücklich die Gemeinschaft, die Künstler wie Josef Bartl auf ihren Weg schickte

Eine Ausstellung mit Werken der siebziger Jahre des Künstlers Josef Bartl wurde am 19. September in der Galerie 13. in Schorokschar eröffnet. Die Herbstsaison sei bewußt mit dieser Ausstellung begonnen worden, da der gebürtige Schorokscharer, Ehrenbürger, Munkácsy-Preisträger Josef Bartl in ein paar Tagen 70 Jahre alt werde, betonte Direktorin Ilona Sasvári in ihrer Begrüßung.
Seite 4

Forschungen zum Wandel der ungarndeutschen Kultur

Für seine Diplomarbeit „Wortstellung und Adjunktklammer in hypotaktischen Strukturen der schwäbischen Varietät von Tevel in Süddungarn“ erhielt der ungarndeutsche Nachwuchswissenschaftler Peter Kappel (Szegegin) den Förderpreis der Suevia Pannonica.
Seite 4

Medienprojekte deutschsprachiger Volksgruppen in Europa

Europäische Journalisten von Presse, Funk und Fernsehen streben mehr (persönliche) Kontakte zwischen Ost und West an. Bei einer Medien-Tagung in Ossiach (Kärnten) erörterten 80 Journalisten aus 20 europäischen Staaten (und Namibia) konkrete Projekte der Zusammenarbeit in gemeinsamen Netzwerken und in der Aus- und Weiterbildung des journalistischen Nachwuchses.
Seite 6

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
**Die Generaldirektorin
des Verlages**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdájá – 02-1772
Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement :
Deutschland: 80 Euro
Österreich: 60 Euro
Schweiz: 140 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Gedeon Richter vor 130 Jahren geboren

Kalmopyrin ist ihm zu verdanken

Der Arzneimittelfabrikant, Chemiker, Begründer der größten ungarischen Medikamentenfabrik, Gedeon Richter, wurde am 23. September 1872 in Ecséd, Komitat Hewesch, geboren. Da seine Eltern früh starben, wuchs er bei seinen Verwandten in Gyöngyös auf. Nach dem Absolvieren des Franziskanergymnasiums wählte er den Apothekerberuf, war drei Jahre lang in der Mersits-Apotheke in Gyöngyös Volontär, das Volontärzeugnis erwarb er am Pharmazie-Institut der Wissenschaftlichen Universität in Klausenburg. Es folgte die Medizinische Fakultät der Budapester Wissenschaftsuniversität mit Apothekerdiplom 1895. Während seiner Studienreisen ab 1897 arbeitete er in deutschen, französischen, Schweizer und englischen Apotheken und studierte in verschiedenen Arzneimittelfabriken und Laboratorien die Methoden der großindustriellen Herstellung von Medikamenten.

1901 kaufte er sich von seinem väterlichen Erbe die auch heute noch existente Adler-Apotheke an der Ecke Üllői- und Márton-Straße in Budapest und richtete hier ein Laboratorium zwecks industriemäßiger Herstellung von Arzneimitteln ein und begann als erster in Ungarn mit der Erzeugung von – vorwiegend aus Tierorganen – organotherapeutischen Mitteln. Sein erstes derartiges Produkt, der blutdruckerhöhende Nebennierenrinde-Hormonextrakt, wird auch heute noch angewandt. Bald konnte die Adler-Apotheke den immensen Bedarf nicht mehr befriedigen. Deshalb kaufte Gedeon Richter 1906 das Grundstück Cserkésztó-Straße 63 in Kőbánya, wo zwei Jahre später die Chemische Fabrik Richter Gedeon ihren Betrieb aufnahm. Mit seinem Namen ist der Beginn der industriellen Arzneimittelherstellung in Ungarn verbunden, was mit nicht geringen Kraftanstrengungen einherging, mußten doch die entsprechenden Genehmigungen eingeholt und vor allem auch die Behörden von der Bedeutung seines Unterfanges überzeugt werden.

Mit der Inbetriebnahme der Fabrik erhöhten sich auch die Aufgaben, deshalb holte sich Richter gut qualifizierte Fachleute aus dem Ausland. Seine Versuchslaboratorien verließen mehrere neue Medikamente, die auch im Ausland anerkannt waren. Der erste große Erfolg der neuen Fabrik war das Kalmopyrin, das er 1912 patentieren ließ und das bis heute hergestellt wird.

Richter hatte Tochterunternehmen in London und Bukarest, in 34 Staaten richtete er Konsignationslager ein. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges hatte die Fabrik bereits 24 Arzneimittel patentieren lassen, zur Zeit des Zweiten Weltkrieges erstreckte sich sein Vertreternetz bereits auf alle fünf Erdteile, er hatte zehn Tochterunternehmen, sein Außenhandelsbetrieb galt als der bestorganisierte Ungarns. Dieser ungebrochene Aufstieg stockte im Herbst 1944, da wegen der Judengesetze seine besten Fachleute ins Ausland flüchteten und wegen der vielen Entlassungen, die er zwangsweise vornehmen mußte, viele Posten unbesetzt blieben. Mit der Zunahme der Rassenverfolgung erhielt auch der Begründer selbst Fabrikverbot, die er zwar nach der deutschen Besetzung manchmal noch betrat, jedoch wegen der Angriffe gegen die Fabrik gab er 1944 seinen Posten als Direktor ab.

Während des Pfeilkreuzlererrors wurde Gedeon Richter verschleppt und am Pesther Donauufer erschossen und in den Fluß geworfen, der genaue Zeitpunkt seines Todes ist ungewiß. Sein Name jedoch blieb bestehen. 1945 nahm die Fabrik unter dem gleichen Namen wieder ihre Tätigkeit auf, nach der Verstaatlichung hieß sie Kőbányaer Medikamentenfabrik, und 1990 wurde sie firmengerichtlich als Richter Gedeon AG eingetragen. Anlässlich seines 100. Geburtstages 1972 wurde die Richter-Gedeon-Gedenkmedaille gegründet. Und eine Relief-Gedenktafel an der Adler-Apotheke in der Üllői-Straße ehrt sein Andenken.

Fortbildung

Die Untersuchung und Interpretierung einzelner Aspekte der gemeinsamen Geschichte war Ziel des nun bereits zum 3. Mal in Budapest abgehaltenen Fortbildungsseminars für österreichische und ungarische Geschichtslehrer. Während der fünf Tage hörten die Teilnehmer Fachvorträge, gekoppelt mit Museumsbesuchen und dem Thema angepaßter Stadtbesichtigung. Die Seminare sollen auch zukünftig fortgesetzt werden.

Zum 100.

Ihren 100. Geburtstag beging Frau Elisabeth Steiger dieser Tage im Altenheim von Zalaegerszeg-Póztva, wozu ihr auch der Bürgermeister der Stadt mit Blumen und Geschenk herzlich gratulierte. Frau Steiger, die nur noch eine einzige lebende Verwandte, eine Nichte hat, verbrachte ihr ganzes Leben in Zalaegerszeg. Und obzwar die Geschichte ihre deutschstämmige Familie mehrmals heimatlos machte, gelang es immer wieder, neu zu beginnen.

Deutsches Theater in Szekszárd eröffnet neue Saison

Die Deutsche Bühne in Szekszárd (DBU) plant für die neue Saison nur drei Premieren, informierte DBU-Intendantin Zsuzsa Dávid. Die Reihe beginnt am Freitag mit der Kinderproduktion *Der kleine Prinz*, worin auch zwei Grundschüler aus Szekszárd auftreten werden, dann folgen *Tristan und Isolde* sowie *Zaide* – eine Kammeroper von Mozart. Wie Zsuzsa Dávid bemerkte, könne das Theater nicht einmal mit der Unterstützung durch den Komitatstag und die deutschen Organisationen die nötigen Gelder für die bislang gewöhnlich vier Premieren aufbringen.

Das Theater will auch heuer wieder viel für die Pflege der deutschen Sprache, der Kultur und der Tradition tun, um den Zusammenhalt innerhalb der Minderheit zu stärken. Etwa 15.000 zahlende Zuschauer sahen die vier Premieren, die beinahe 150 Vorstellungen in der letzten Saison.

In der DBU arbeiten zwölf SchauspielerInnen, unter ihnen drei ständige Mitglieder, die in der neuen Saison außer in Szekszárd auch in Budapest und Deutschland auftreten werden.

Südtransdanu- bischer Regionaler Kulturrat gegründet

Jenes Forum, das als erstes im Lande in Südtransdanubien unter dem Namen Regionaler Kulturrat gegründet wurde, ist berufen, die Realisierung von Bildungs- und kulturellen Zielen der drei Komitate Branau, Schomodei und Tolnau, deren Selbstverwaltungen und Minderheiten sowie Zivillorganisationen zu fördern. Dazu gehören als Aufgabe die Erstellung und Nutzung von Entwicklungsprogrammen, die Durchsetzung von Umwelt-, Kunst- und Bildungsinteressen der Region wie auch die Koordinierung der Programmpläne und Veranstaltungen der wichtigsten Kultureinrichtungen dieses Raumes. Das Forum wirkt darüber hinaus bei der Koordinierung von internationalen, Landes-, Regions- und Komitatsveranstaltungen in diesem Raume mit, unterstützt Amateurguppen und erstellt die Kulturstrategie der Region, um nur einige der Aufgaben zu nennen. Die Mitglieder des Rates, dessen Gründung auf die Initiative des stellvertretenden Vorsitzenden des Komitatstages Branau Béla Bokor zurückgeht, arbeiten in den Fachkollegien Siedlungs- und Interessenschutz, Bildung und Gemeinschaftsförderung, Kunst, Kulturtourismus und Industrie, Information sowie Forschung und Hochschul-, Universitätsbereich.

Dorftag in Koppan – ein Fest für die Gemeinschaft

Ein gewaltiges Gehämmer vernahm man schon vom weiten im kleinen Dorf Koppan/Bakonykoppány am vergangenen Samstag in den Vormittagsstunden, denn in der Dorfmitte wurde ein großes Zelt aufgebaut: der Schauplatz fürs Kulturprogramm des Dorftages. Fleißige Frauen und Männer trugen Tische und Bänke zusammen, bauten eine Bühne auf, schmückten mit Girlanden und Traubenzapfen das Zeltdinnere, sorgten für feines Essen und Getränke, um Gäste und Einheimische bewirten und einen gemütlichen Nachmittag und Abend in fröhlichem Beisammensein der ganzen Dorfgemeinschaft verbringen zu können. So tut man es übrigens bereits seit 1994, als man sich zum ersten Mal zusammenfand, um einen sog. Dorftag, einen deutschen Nationalitätentag, zu veranstalten.

„Unser Vorhaben war, die Einwohner zusammenzuführen, gemeinsam zu feiern und dabei die ungarndeutsche Kultur zu pflegen“, erzählte der Vorsitzende der örtlichen deutschen Minderheitenselbstverwaltung, Attila Kovács, während eines kleinen Spazierganges durch das von großen Wäldern umgebene, einzigartig schön gelegene Dörflein mit gepflegten Häusern, blumenreichen Höfen und Gärten nahe bei Papa. Der junge, überaus tatkräftige, einfallsreiche und engagierte Forstingenieur zeigte dabei stolz die neuen Objekte des 250-Seelen-Dorfes im Herzen des Bakony-Gebirges und schilderte plastisch das dörfliche Leben, die vielen Bemühungen, Erfolge und Wünsche der heute noch zu 70% von Ungarndeutschen bewohnten Gemeinde.

Das Gemeinschaftshaus mit dem Bürgermeisteramt, dem Büro der deutschen Minderheitenselbstverwaltung, der Tagesstätte der Senioren, dem Standesamt und einem geräumigen Gemeinschaftssaal verdient jegliches Lob. Nebenan erhebt sich mit ihrem hohen Turm die katholische, letztes Jahr wiederhergestellte Kirche. Das Pfarrhaus hat zur Zeit keinen Bewohner, der Geistliche kommt zu den Messen aus dem Nachbardorf. Vis-à-vis befindet sich der Kindergarten, in dem 16 Kleinkinder fürsorglich betreut ihre frohen Alltage erleben. Die Schule mußte wegen der zurückgegangenen Zahl der Kinder geschlossen werden, die Schüler besuchen die Grundschule in Ugod, wo sie am zweisprachigen oder am deutschen Nationalitäten-Unterricht teilnehmen können.

Eine kurze Einkehr bei Bakonyis gewährt einen Einblick in eine zum Teil noch traditionelle Bauernwirtschaft mit etwas Feld, Geflügel und Schweinen. Frau Anna Bakonyi singt im örtlichen Chor seit vielen Jahren mit. Sie gehört zu der Generation, die der wohlklingenden örtlichen bayrischen Mundart mächtig ist, in der auch manche Lieder ge-



Traubenlese bei den Schecks

sungen werden. Ihr Sohn arbeitet in der LPG, die Schwiegertochter ist Chefköchin im Kindergarten. „Wir hätten mehr Proben abhalten müssen, dann könnten wir auch heute auftreten“, meinte sie bedauernd. Sie unterhält sich mit den Familienangehörigen oft auch deutsch. Die Familie Scheck einige Häuser weiter fanden wir eben bei der Weinlese. Die Traubensorten wie Othello und Zweigelt (heuer mit hohem Zuckergrad) werden in Koppan nur auf kleineren Flächen für den eigenen Konsum angebaut. Die Weinkultur in diesem dicht bewaldeten Gebiet sollen die im 18. Jahrhundert angesiedelten Deutschen eingeführt haben. Kalman Scheck (seit der Vertreibung 1948 in Deutschland beheimatet) verrät, daß er sein Vatershaus wieder zurückgekauft habe und in den letzten Jahren besonders oft und viel in seiner Heimatgemeinde weile. Es sei immer schön, alte Kameraden zu treffen und auf solchen Festen mit dabei zu sein.

Um ähnliche Veranstaltungen durchführen zu können, müsse man sich ständig um finanzielle Unterstützung bewerben, sagte Vorsitzender Kovács, der als Jäger jeden Tag sein Revier umgeht und ein eifriger Umweltschützer ist. Genauso wie sein Freund, der Leiter des örtlichen deutschen Heimatvereins Tamás Szalai (vom Beruf Zimmermann, jetzt als Busfahrer tätig), ist auch er bemüht, außer den Familienangehörigen immer mehr Dorfeinwohner in die Organisierung



Bürgermeister Endre Mészáros vor dem Denkmal der Opfer der Weltkriege



Anna Bakonyi im Gespräch mit dem Vorsitzenden der Deutschen Selbstverwaltung Attila Kovács

solcher Feste einzubeziehen. Als Motoren des Gemeinschaftslebens scheuen sie keine Energie und Freizeit und setzen sich ein, um die Kultur und Sprache der Ungarndeutschen zu pflegen, alte Werte zu schützen und neue Traditionen zu schaffen. Eine ersprießliche Zusammenarbeit strebe man auch mit der Gemeinde – an der Spitze mit Bürgermeister Endre Mészáros – an.

In den zurückliegenden Jahren konnte das Dorffest von Koppan immer mit der Einweihung eines neu errichteten oder wiederhergestellten Objekts begonnen werden. Diesmal versammelte man sich am neuen Wartehäuschen der Bushaltestelle, wo Bürgermeister Mészáros die Liebe, den Glauben, das Verständnis und die Zusammenarbeit der Dorfbewohner hervorhob, die in dem kleinen Ort vorhanden seien und ohne die man keine erfolgreiche Aufbauarbeit leisten könne – weder in der Politik, noch in der Wirtschaft oder im Gesellschaftsleben. Das bisher Erreichte sei eben diesen Tugenden der Koppaner zu verdanken. Außer Kanalisation seien in Koppan alle Leitungen ausgebaut (Wasser, Gas, Telefon) und mit weiteren Finanzausschüssen könne man auch diese verwirklichen sowie zusätzliche Parks anlegen und die Wasserabfuhrgraben erneuern, führte in einem Gespräch Bürgermeister Mészáros aus. Koppan biete dem Besucher Ruhe, frische, reine Luft und wunderbare Wanderungen.

Das Dorffest wurde mit einem spektakulären Umzug (mit Karlesten und den Trachtengruppen) fortgesetzt, der beim Festzelt endete, wo die befreundeten Kulturgruppen aus Deutschewel (Tanzgruppe und Singchor), der Chor aus Hárskút sowie der Chor und das Akkordeonensemble aus Raab ein reiches, schönes, deutsches Lieder- und Tanzprogramm darboten. Die herzliche Begrüßung von Attila Kovács und die kurze Vorstellung der einzelnen Gruppen verlieh der ganzen Veranstaltung eine überaus freundschaftliche Atmosphäre. Anschließend spielte die Waschludter Johann's-Kapelle zum Ball auf, auf dem die ausgelassene Tanzunterhaltung mit persönlichen Begrüßungen, Geburtstagsüberraschungen sowie heiteren Spielen ergänzt und abwechslungsreich gestaltet wurde.

Nach dem gut organisierten, gelungenen Dorftag richtet man den Blick auch in Koppan in die Zukunft. Für die kommenden Kommunal- und Minderheitenselbstverwaltungswahlen habe man sich in dem kleinen Ort mit weiteren Vorhaben kandidieren lassen: den Dorftourismus und die Landwirtschaft durch Fördergelder bzw. Zuschussung zu entwickeln, um den heranwachsenden Jugendlichen außer der Forstwirtschaft und dem Sägewerk weitere Arbeitsplätze zu bieten und sie somit in Koppan halten zu können.

Árpád Hergenröder



Das Gemeinschaftshaus in Koppan

Glücklich die Gemeinschaft, die Künstler wie Josef Bartl auf ihren Weg schickte

Eine Ausstellung mit Werken der siebziger Jahre des Künstlers Josef Bartl wurde am 19. September in der Galerie 13. in Schorokschar eröffnet. Die Herbstsaison sei bewußt mit dieser Ausstellung begonnen worden, da der gebürtige Schorokscharer, Ehrenbürger, Munkácsy-Preisträger Josef Bartl in ein paar Tagen 70 Jahre alt werde, betonte Direktorin Ilona Sasvári in ihrer Begrüßung. Dieser Geburtstag wurde zusammen mit dem der Galerie 13. gefeiert, die vor fünf Jahren etabliert wurde, um der zeitgenössischen Kunst des XXIII. Bezirkes der Hauptstadt ein Zuhause zu bieten. Bürgermeister Ferenc Geiger würdigte die Rolle, welche die Galerie im kulturellen Leben des Bezirkes einnimmt. „Glücklich die Gemeinschaft, die Künstler wie Josef Bartl auf ihren Weg schickte, und die auch diesmal, zum 70. Geburtstag des Künstlers, mitfeiert; glücklich die Galerie, die eine so agile Leiterin hat, welche in fünf Jahren der von ihr geleiteten Institution so großes Ansehen in Budapest verschaffte“, hob der Di-



Der Direktor der Budapest-Galerie, Attila Zsigmond, gratuliert dem 70jährigen Künstler Josef Bartl. In der Mitte Schorokschars Bürgermeister Ferenc Geiger
Foto: László Bajtai

rektor der Budapest-Galerie, Attila Zsigmond, hervor, der den Weg des Künstlers wie der Schorokscharer Galerie mit Interesse verfolgt.

Die Einführung in die Ausstellung übernahm die Direktorin des Ernst-Museums, Kunsthistorikerin Katalin

Keserü, die das reiche Ausstellungsmaterial, die Bilder aus den siebziger Jahren, als eine Summierung der Werke der fünfziger und sechziger Jahre, zugleich die neu gefundene Ausdrucksweise, die eigene malerische Sprache von Bartl nannte, und

zwar die Sprache der Sankt Andräer Künstlerschule, die in seinen Werken bis heute präsent ist. Josef Bartl feiert noch zwei Jubiläen, er ist seit 30 Jahren ständiges Mitglied der Künstlerkolonie in Sankt Andrä/Szentendre und Gründungsmitglied des heuer zehn Jahre alten Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK). Die Vernissage war gekonnt eingebettet in ein musikalisches Programm des renommierten Komponisten, des Verdienten Künstlers Gábor Presser.

Viele waren zur Eröffnung der gut gelungenen Ausstellung gekommen, die Galerie 13. war brechend voll, so daß man nicht die entsprechende Muße hatte, um alle Werke eingehend zu betrachten. Umso mehr kann man es jedoch im Ausstellungsalldag, sind ja die „Bilder aus den siebziger Jahren“ von Josef Bartl bis zum 27. Oktober in der Galerie 13. auf dem Hősök-Platz in Schorokschar täglich zwischen 12.00 und 18.00 Uhr zu besichtigen.

-yer-

Tagung der Suevia Pannonica

Forschungen zum Wandel der ungarndeutschen Kultur

Für seine Diplomarbeit „Wortstellung und Adjunktklammer in hypotaktischen Strukturen der schwäbischen Varietät von Tevel in Südungarn“ erhielt der ungarndeutsche Nachwuchswissenschaftler Peter Kappel (Szegedin, Foto) den Förderpreis der Suevia Pannonica, Vereinigung Ungarndeutscher Akademiker e. V., und zwar auf der Tagung am 14. September im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm.



Beim Jahreskonvent teilte Vorsitzender Dr. Johann Till mit, daß im Wintersemester 2001/02 Krisztina Schell von der Universität Wesprim mit dem Suevia-Semesterstipendium an der Mannheimer Universität Germanistik studierte. Zum zweiten Mal wurde der Preis für eine Diplomarbeit mit ungarndeutschem Inhalt verliehen: an Peter Kappel. Den Förderpreis für das Engagement im Dienste des Ungarndeutchtums erhielt Katharina Sebök, Studentin an der Fünfkirchener Universität, für ihren Einsatz in der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher. Dr. Josef Schwing, Schriftleiter des „Archivs der Deutschen aus Ungarn“, berichtete, daß die Herausgabe des Archivs nur mit Hilfe des Ungarndeutschen Sozial- und Kulturwerkes möglich sei. Er konnte renommierte Wissenschaftler für den Redaktionsausschuß gewinnen: Professor Dr. Csaba Földes von der Universität Wesprim und Heike Münz vom Institut für Ostdeutsche

Kultur und Geschichte in Oldenburg; Dr. Norbert Spannenberger schied aus dem Ausschuß aus.

Im Vortrag „Die Anfänge der deutschen Volkskundeforschung in Ungarn“ ging Anneliese Till den Fragen nach, warum die Ungarndeutschen auf dem großen volkskundlichen Atlas nicht präsent sind. Der Architekt Johannes Weißbarth sprach über das Lebenswerk von Josef de Ponte. Dieser wurde 1922 in Wudigeß geboren, studierte an der Akademie der Künste in Budapest und wurde 1945 vertrieben. Seine zweite Heimat fand er bei Heilbronn am Neckar in Schwaigern. De Ponte entwickelte einen eigenen Stil, den die Leuchtkraft der Farben, die künstlerische Sprache der Linien charakterisieren. Er verbindet Gegenständliches mit Abstraktem und gelangt in seinen Werken vom Dunkeln zum Licht. Strenge und Einfachheit sind die Attribute, die seine Kunst auszeichnen. Er ist ein

Handwerker, ein Gestalter, der Gedanken in die nackten Wände bringt. Sein Lebenswerk umfaßt ca. 5.000 Werke im Bereich Glasmalerei, graphische Arbeiten, Ölgemälde, Büchergestaltung, Mosaikbilder, Kreuzwege. In seinem fleißigen Tun hat er ca. 60 Kirchen ausgestaltet. Die Gasmalerei entwickelte er aus eigenen Experimenten. Weißbarth hob vor allem seine Tätigkeit an „Kunst am Bau“ hervor. Die Stadt Schwaigern zeigt zum 80. Geburtstag des Künstlers eine große Ausstellung, die 2003 im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm zu sehen sein wird.

Helmut Loicht, „der Gründungsvater der BUSCH-Akademie“, referierte über die Aktivitäten des Bundes Ungarndeutscher Schulvereine (BUSCH). Der junge Nachwuchswissenschaftler von der Universität Szegedin, der Preisträger der Suevia Pannonica, Peter Kappel, sprach über seine Ergebnisse in der Mundartforschung. Er stellte fest, daß die Deutschen in Ungarn an erster Stelle die ungarischen Sprachvarietäten, an der zweiten die deutsche und an der dritten Stelle die ungarndeutschen Dialektvarietäten benutzen. Die neuen Entwicklungen können als positiv für die deutsche Sprache betrachtet werden, aber wie auch die Volkszählungsergebnisse zeigen, sei die Gefahr des Dialektschwundes sichtbar. Der Vortragende ging auf die Tatsache ein, daß die Hälfte der deutschen



Johann Till gratuliert Dr. Josef Schwing zum 70. Geburtstag

Muttersprachler aus dem südlichen Ungarn kommt, also der Schwerpunkt der Untersuchungen in Südungarn liegt. Er untersuchte den Dialekt in Tewel (Tolnau). Diese Untersuchungen beinhalten den Sprachkontakt und die Syntax. Er ging u. a. den Fragen nach, was die Wortstellungsvariation in abhängigen Sätzen beeinflusst, welche semantischen, funktionalen Eigenschaften die Nebensätze haben. Seine Ergebnisse zeigen, daß 35 % der Belege eine vollständig ausgebildete Nebensatzkammer aufweisen und die grammatischen Faktoren in der gesprochenen Sprache viel weniger relevant sind als in der Schriftsprache.

Katharina Eicher-Müller

Márton Kalász

Dezimierungszettel (40. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

Aussiedlung

6

Ein anderer Kriegsflüchtling, Jakob Huber, bekanntlich in Fünfkirchen landwirtschaftlicher Sachverständiger der Gebietsorganisation des Volksbundes, in den letzten Kriegstagen Verbindungsmann der Evakuierten und der österreichischen Behörden und noch immer bemüht, in dieser Mission seinen Mann zu stehen – begreift erst dann das Ende einer Welt, als ihn die amerikanische Militärstreife auf der Abtenauer Brücke anhält und beim Vorzeigen seiner Bevollmächtigung nur so viel sagt: Es wäre besser, sich bei einer der Besatzer-Militärkommandanturen neue Papiere zu besorgen. Die bittere Odyssee von Huber und seiner Familie ist auch reich an Ereignissen und Lehren. So mancher in seinem Bekanntenkreis aus Ungarn ließ sich Oberlippenbart und Vollbart als Maske wachsen und so manchem war es peinlich, dass er ihn trotzdem erkannt und angesprochen hat; doch das dürfte kaum dazu beigetragen haben, dass Jakob Huber in Deutschland nun ein für alle Mal der Politik fernbleiben wollte, hatte er doch auch zu Hause im Volksbund einen ausgesprochenen Sachauftrag ausgeführt, dafür wurde er auch eingestellt; bei seiner Arbeit stieß er natürlich immer wieder auf politische Machenschaften. Huber befasste sich auch mit dem Gedanken der Rückkehr nach Ungarn, aber er begegnete noch rechtzeitig jenem Ungarn, der ihn darüber aufklärte, dass zu Hause bereits die Aussiedlung der Schwaben eingeleitet würde und dass es so auch seine Richtigkeit habe, die Kriegsverbrecher verdienen es auch, aus dem Land gewiesen zu werden. Der Mann sprach mit starkem Akzent Deutsch; Huber wechselte ins Ungarische über und vor dem kleinstädtischen Friseurladen entbrannte ein so heftiger Streit, dass die Einheimischen verständnislos und verblüfft dreinschauten.

Von allem Bisherigen möglichst weit weg kommen – Huber war nicht der einzige, der diesen Wunsch hegte. Als er in Bayern seinen ehemaligen Vorgesetzten, den Volksbund-Gebietsleiter Florian Krämer aufsuchte, war dieser schon dabei, seine Schweinezucht zu organisieren und Huber konnte ihm auch mit Rat dienen. Ihm kam es nicht unmöglich vor, ein neues Leben anzufangen, hatte er doch in den 30-er Jahren, gerade auf Einladung der Deutschen, in Ochsenhausen studiert und nun bekam er dank seiner dortigen Beziehungen in der Tat Arbeit und Wohnung im benachbarten Erlenmoos. Er wurde Verwalter auf einem Gut, wo er trotz vieler Auseinandersetzungen ausharrte; die Auseinandersetzungen waren fachlicher Art, und möglicherweise war er auch nicht immer im Recht. 1947 wechselte er zum Württember-

ger Tierhandel. Dieser Teil Württembergs stand unter französischer Besatzung und die französische Armee und ihre zivilen Beschäftigten wurden vom Tübinger Schlachthof versorgt. Huber oblag die Klassifizierung des Schlachtviehes, die ihm zum Schluss immer mehr Auseinandersetzungen mit dem französischen Sichtoffizier einbrachte. Huber reagierte empfindlich auf gewisse Begünstigungen; der französische Offizier erreichte schließlich die Enthebung Hubers von diesem Posten. Danach wurde er mit der Organisation und Leitung der neuen Rottweiler Geschäftsfiliale und des Schlachthofs betraut. Huber fühlte sich hier fehl am Platz auch in der Perspektive, überall nahm er rätselhaftes Interesse wahr und merkte, dass der letzte Grund irgendeine nationalsozialistische Vergangenheit war, deren Einzelheiten er nicht beurteilen konnte.

Das weitere Leben der Familie Huber wurde vom Zufall in andere Bahnen gelenkt, was sie, so weit das möglich war, von der deutschen Wirtschaftslage und dem Markt unabhängig machte. Anlässlich eines Besuchs in Bayern stellte sich heraus, dass der Hausherr eine Handweberei betrieb und da fiel ihnen ein, dass Frau Huber, Lena, als Mädchen das Weben erlernt hatte und sich an sehr schöne Muster aus ihrem kroatischen Dorf erinnerte. Dass diese Muster hier nicht verwendet werden konnten, wussten sie, doch lohnte es sich vielleicht auf ihrer Spur weiterzugehen. Bei der Absicht Hubers, eine Werkstatt zu errichten, halfen alle mit. Im März 1948 wurde er zwar an seinem Rottweiler Arbeitsplatz vertraglich fest angestellt, er befasste sich aber schon mit dem Gedanken, diese Stelle aufzugeben. Von eigenem und geliehenem Geld schaffte er Webstühle an – und die Gewerbetätigkeit von Jakob und Lena Huber begann. Sie wurden in der französischen und amerikanischen Zone gleichermaßen bekannt und nachdem sie in die Pfalz umgezogen waren, auch über die Grenze hinaus, im Elsaß. Sie kamen in Verbindung mit inzwischen entstandenen Modefirmen und wurden deren Lieferanten. Es wäre psychologisch gewiss zu begründen, dass im Zuge dieser Arbeit Lena Huber allmählich wieder zur kroatischen Mandica wurde. Als sie später schwer erkrankte und zum Schluss nur noch gleichgültig in der Landauer Wohnung saß, lächelte sie immer dann, wenn ihr Mann Jakob auf die schönen Jahre der Webarbeit zu sprechen kam.

In den Erinnerungen Jakob Hubers finden wir zwar die Spur der Aussiedlung der Ungarndeutschen, aber das Schicksal der Schwaben scheint ihn nicht mehr besonders beschäftigt zu haben. Auch nicht, dass sich auf der Anwesenheit, Arbeit und dem wachsenden guten Ruf der Ausgesiedelten eine Art politische Aktivität aufzu-

bauen begann wie auch auf den Gemeinschaften der Deutschen aus Polen, der Tschechoslowakei, aus Jugoslawien und Rumänien. Es ist erwähnenswert, dass das Anfang der 50-er Jahre vom Statistischen Bundesamt in Wiesbaden herausgegebene Taschenbuch die Angaben der aus Ungarn ausgesiedelten Deutschen bereits korrigiert und differenziert. Es zeigt sich, dass die Schwaben der zurückeroberten Batschka beim Grenzübergang lieber Ungarn als ihre Heimat angaben und auch die entsprechenden Papiere dafür hatten, sie befürchteten nämlich, die Militärkommandanturen der Besatzer würden sie dem verbündeten Jugoslawien zurückgeben. Erwähnenswert ist auch, dass Ausgesiedelte in den Statistiken der DDR gar nicht vorkommen, die Regierung der DDR wollte offensichtlich auch in ihrer Datensammlung keinerlei Differenzierung machen. So wurde auch zum vernachlässigbaren Umstand, dass bereits 1946 4.000 Ostflüchtlinge in diesem Teil Deutschlands gezählt wurden. Am 5. August 1950 wird in Stuttgart die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ veröffentlicht, die deklariert, dass „wir, die deutschen Heimatvertriebenen, auf Rache und Vergeltung verzichten“. Punkt für Punkt sind in der Charta Anspruch und Opfer der Flüchtlinge, der Vertriebenen und Ausgesiedelten genannt, aber ihr Ausklang lautet: „Wir rufen Völker und Menschen auf, die guten Willens sind, Hand anzulegen ans Werk, damit aus Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird.“ Unter den Organisationen, die im Interesse der Ausgesiedelten gegründet wurden, den Landsmannschaften, ist mit Sicherheit jene der aus Ungarn gekommenen Deutschen die ausgeglichene und zurückhaltendste. Dies liegt am Bestreben von Persönlichkeiten wie Dr. Ludwig Leber, Dr. Hans Sauter, Wilhelm Eberhard, Georg Taffermer, Dr. Paul Striffler. In ihren Erinnerungen und Gesprächen befassen sich die Ausgesiedelten nicht gesondert mit der Landsmannschaft, sie lesen die an sie gerichtete Presse. Diese Presse verurteilt mit Recht die Aussiedlung, darin sind sie alle einer Meinung. Die Historiker Johann Weidlein, Matthias Annabring und andere machen den linken Flügel der ungarischen Nachkriegspolitik verantwortlich für die Aussiedlungen und für die nachteilige Lage der in Ungarn verbliebenen Deutschen. In einem Teil der Studien kehrt der Gedanke, dass die Volksbund-Organisation bis zum Schluss ein kulturell motivierter Bund und nicht die Basis der Germanisierungspolitik des Nationalsozialismus war, starrsinnig zurück.

Freilich nährt die ungarische Politik nach 1956 ihre Bedenken im Hinblick auf die so genannte „Entspannungspolitik“ der Bundesrepublik

Deutschland nicht aus solchen Äußerungen und nutzt sie nicht als Nachweis dafür, dass die Wirkung der in den Westen ausgesiedelten Deutschen, die Briefe, die Presse und die Radiosendungen sowie die in Gang gekommenen gegenseitigen Besuche Anlass zum Vergleich zwischen der Lage der Ausgesiedelten und der der heimatverbliebenen Deutschen geben könnten. Es schien vorteilhafter, dass in der ungarischen Öffentlichkeit die Ausgesiedelten von den in den DDR lebenden „ehemaligen Landsleuten von uns“ vertreten, mit ihnen private und offizielle Beziehungen ausgebaut werden. Im Frühjahr 1966 forderte die Regierung den Generalsekretär des Demokratischen Verbandes der Deutschen in Ungarn auf, einen umfassenden Bericht mit der Überschrift „Die Wirkung der westdeutschen Entspannungspolitik auf die Deutschen in Ungarn“ vorzulegen. Dieser konnte dann argumentativer Teil eines im Januar 1967 erstellten Regierungsberichts werden. Der Parteibeschluss aus dem Jahre 1968 verlangt bereits von den Verbänden, dass die Kultur der Nationalitäten mit ihren Mitteln der Stärkung der ungarischen sozialistischen Politik dienen soll. An einer 1969 als Kongress maskierten Arbeitskonferenz legen Partei und Regierung den Verbänden ihre neue Forderung vor. Deren Aufgabe bestünde nunmehr in der

„– Mobilisierung der Nationalitätenbevölkerung, damit sie aktiv am Aufbau der sozialistischen Gesellschaft teilnimmt;

– Hilfeleistung der Nationalitäten-Staatsbürger bei der Ausübung der in der Verfassung garantierten Nationalitätenrechte;

– Mitwirkung bei der Bewahrung, Pflege und Weiterentwicklung der fortschrittlichen Traditionen der Nationalitätenkultur und der Verwirklichung der Bildungstätigkeit im Kreise der Nationalitäten;

– Förderung der Lösung der Nationalitäten-Unterrichts- und -Erziehungsaufgaben der Organe des Unterrichtswesens;

– Weitere Festigung Vertiefung der Liebe in den ungarischen Nationalitäten-Staatsbürgern zur gemeinsamen Heimat, dem sozialistischen Ungarn sowie der Freundschaft und Zusammenarbeit mit den Ungarn und den in unserer Heimat lebenden anderen Nationalitäten;

– Pflege der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der Ungarischen Volksrepublik und den Völkern der sozialistischen Staaten – und besonders mit dem sozialistischen Staat der eigenen Mutternation der Nationalität – im Zeichen des sozialistischen Patriotismus und des proletarischen Internationalismus; auf dem Gebiet der Kultur die Initiierung internationaler Beziehungen und die Teilnahme an deren Abwicklung.“

(Fortsetzung folgt)

Gelebte Mannigfaltigkeit

Debatte zur europäischen Verfassung

Mit dem Thema „Braucht Europa eine Verfassung?“ trat jüngst der renommierte deutsche Gelehrte der Philosophie und Philologie, Prof. Dr. Rüdiger Bubner, im Budapester Haus der Nationen vor die Zuhörerschaft. Unter den Gästen befanden sich zahlreiche Dozenten und Studenten der Budapester Deutschsprachigen Andrassy-Universität.

Eingeleitet wurde der Gastvortrag, der im Rahmen der Eröffnung einer Vorlesungsreihe zu diesem Thema stattfand, von Prof. Dr. István Fehér, Direktor für Studium und Lehre an der Andrassy-Universität. Gemeinsam mit dem ebenfalls anwesenden Gründungsrektor der Uni, György Hazai, beteiligte er sich ebenso leidenschaftlich an der daran anschließenden Debatte wie seine Kollegen.

Prof. Bubner, derzeitiger Lehrstuhlinhaber an der Karl-Rupprecht-Universität in Heidelberg, richtete

seinen politikwissenschaftlich-philosophisch orientierten Vortrag, wie er sagte, „an alle sich für aktuelle Zeitfragen Interessierende“, speziell aber auch an die „höhergebildeten Kreise“. Als Abhebung von der westlichen Dominanz solle Ost-Mitteleuropa wieder ein Zentrum für Politikentscheidungen werden, lautete eines der Anliegen, die er seiner Vortragsreise zugrunde legte.

Zunächst wurden die Aufgabebereiche des Konvents, der seine Arbeit erst im Frühjahr diesen Jahres aufgenommen hatte, im Vergleich zur Europäischen Kommission analysiert. Die Frage, wer wen speziell womit beauftrage, führte schließlich zu dem Ergebnis, daß die Verfassung zwar „Expertensache“ sei, diese aber vom Volk übertragen worden sein müsse. Mit einem Querschnitt über die wichtigsten philosophischen Etappen von der Antike bis zur modernen Neuzeit wies der Professor nach, daß sämtliche Verfassungsfragen bisher immer eine Angelegenheit der Nationalstaaten war, wie sich bereits bei Aristoteles' Hauptwerk „Politica“ und den darin enthaltenen 158 Arti-

keln wiedererkennen läßt. Der Gedanke einer europäischen, also erstmals überstaatlichen Einheit wurde im 18. Jh. von Kant wesentlich vorangetrieben. In den letzten beiden Jahrhunderten gewannen zunehmend völkerrechtliche Vereinbarungen über friedensregelnde Maßnahmen an Bedeutung, die schließlich auch wirtschaftlich in konkreten Zusammenschlüssen (z. B. Montanunion, Römische Verträge) gipfelten. Der wirtschaftlichen Union folgte bald, als letzte Stufe, die politischen für Europa. Da die Rechtsinstitutionen als Entscheidungsträger bislang aber weiterhin die einzelnen Länder darstellen, kann im Verlaufe der weiteren Entwicklung nur eine gesamteuropäische Verfassung das Vakuum zwischen den internationalen und supranationalen (überstaatlichen) Institutionen überbrücken.

Wie Prof. Bubner betonte, sei die Verfassung die Grundlage für eine rechtstheoretische Einheit und Voraussetzung zur Normensteigerung. Gleichzeitig liege der unschätzbare Wert einer Verfassung darin, die Vielfalt moderner Rechtsverfassungen der einzelnen Länder zu bewah-

ren, da sie das Ergebnis eines bestimmten geschichtlichen Prozesses darstelle. Ob sich im Zuge der EU-Erweiterung aber irgendwann „zuviel Europa“ ergebe, da ständig neue Kultureinflüsse die „Modernität“ einer Verfassung erfordern, hänge schließlich von ihrem klaren Auftrag ab, der von den Partnern aller beteiligten Völker kommen müsse. Und das dies Zeit brauche, sei unumstritten, so die Meinung des Gelehrten.

Auf drei Aussagen lassen sich somit Professor Bubners Gedanken zusammenfassen. Erstens: Der Ruf nach der Europäischen Verfassung solle nicht an einen Zeitpunkt geknüpft werden. Eine „gelebte Diversität“ (Mannigfaltigkeit) der Völker ist als Wert für die Verfassung unverzichtbar. Zweitens: Der europäische Konvent bleibt ein „Konvent der Nationalstaaten“, die nach wie vor als Trägereinheiten in multilateralen Bindungen fungieren. Und drittens brauche Europa keine Verfassung, um einen Gegenpol zum amerikanischen System (speziell mit seiner historisch einmaligen Verfassung) aufzustellen, sondern um die politische Einheit zu vollenden. **gt**

Medienprojekte deutschsprachiger Volksgruppen in Europa

XIII. Volksgruppenkongreß in Kärnten

Europäische Journalisten von Presse, Funk und Fernsehen streben mehr (persönliche) Kontakte zwischen Ost und West an. Bei einer Medien-Tagung in Ossiach (Kärnten) erörterten 80 Journalisten aus 20 europäischen Staaten (und Namibia) konkrete Projekte der Zusammenarbeit in gemeinsamen Netzwerken und in der Aus- und Weiterbildung des journalistischen Nachwuchses.

Der Kongreß „Medienprojekte deutschsprachiger Volksgruppen in Europa“ richtete sich in erster Linie an Journalisten aus der Mehrheits- wie Minderheitenbevölkerung aus West-, Mittel- und Ostropa. Beim XIII. Europäischen Volksgruppenkongreß vom 12. – 14. September, veranstaltet vom Volksgruppenbüro des Landes Kärnten zusammen mit dem Carinthian Institute for Ethnic Minorities (www.cifem.at), der EeBA (European Ethnic Broadcasting Association) und dem Institut für Auslandsbeziehungen (Stuttgart), sprachen hochkarätige Politiker und Journalisten zu europäischen Themen.

FUEV-Präsident Romedi ARQUINT stellte in einer Diskussionsrunde die Position der FUEV zur Mediensituation dar: „Grundsätzlich



Teilnehmer des Volksgruppenkongresses in Ossiach



Podiumsdiskussion

Foto: NZ

gibt es in Europa noch keine Idealösung. Es muß immer wieder neu diskutiert und erörtert werden, wie man bestehende Situationen weiter verbessern könne.“ Nach ARQUINTS Meinung ist es für Minderheiten und Volksgruppen ratsam, sich auf die neuen Medien zu konzentrieren und zu versuchen, sich in diesen Bereichen zu etablieren.

Der Volksgruppensprecher im ORF-Publikumsrat, Reginald VOSPERNIK, begrüßte, ab 2003 Rundfunksendungen für Roma, Slowaken und Tschechen anzubieten. Die notwendige Zustimmung der ORF-Gremien vorausgesetzt, sollen nun auch die Roma im Burgenland, die Slowaken und die Tschechen in den ORF-Programmen berücksichtigt werden.

Sowohl ARQUINT und als VOSPERNIK sprachen sich gegen die Einstellung des slowenischen Privatsenders Radio Dva aus.

Die zehnjährige Geschichte des „Kulturvereins Österreichischer Roma“ stand im Mittelpunkt einer Ausstellung, die zum Auftakt des XIII. Europäischen Volksgruppenkongresses im Foyer der Fachhochschule Technikum Kärnten eröffnet wurde. Österreich ist bisher das einzige EU-Land, das die Sinti und Roma seit 1993 als Volksgruppe politisch anerkannt hat. **sch**

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

235

Wie kann ich Gott reden hören?

Im Gebet sammelt sich der Mensch auf Gott hin und vor seinem Angesicht. Eindrücke und Aufgaben ordnen sich. Alles wird auf den Punkt gebracht. Es geht immer um die Intimität des betenden Menschen vor Gott. Denn Gott „kannst du nie mit einem anderen reden hören, sondern nur, wenn du selbst der Angeredete bist“, so hat es Ludwig Wittgenstein einmal formuliert. Diese Einsamkeit ist Zentralwort für Anbetung, für absichtsloses Verweilen vor Gott. „In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“, heißt es in der Apostelgeschichte (17, 28). Beten hat viel zu tun mit dieser Gnade einer unverwechselbar eigenen Biographie, mit dieser Intimität zwischen Gott und den Menschen, mit Da-Sein. Je mehr sich der Mensch betend in diese Einheit, in diese Einigkeit hineintraut, desto mehr erfährt er die Gemeinschaft mit allen anderen Menschen, mit allen anderen Kreaturen. Alles kommt darauf an, diese Innigkeit in der Einheit der Dinge, der Begegnungen und Erfahrungen zu spüren: Symphonie zwischen Gott und Welt, nirgends hörbar als auf dem Musikinstrument der Seele. Das kontemplative Gebet besteht in der schweigenden Anbetung, im Hörenden, Sitzenden oder Knienden Da-Sein vor Gott. Diese innere Sammlung gibt allem Tun erst das spezifische Gewicht und die richtige Ordnung. Sonst ist das Engagement allzu oft Vollgas im Leerlauf.

In der Aktion kontemplativ, in der Kontemplation aktiv sein.

Dr. Willi Klinkhammer

Ungarndeutsche pilgerten nach Mariakemend und Marjud

Die Tage zwischen Mariä Himmelfahrt am 15. August und Mariä Geburt am 8. September werden auch „Frauendreißigt“ genannt und gelten im Volksglauben als die wohl wehevollsten Zeiten im Kirchenjahr. Während der vergangenen Jahre ist es bereits zu einer edlen Tradition geworden, daß um den „Kleinen Frauentag“, dem Geburtstag Mariä, ungarndeutsche Wallfahrten in die Branauer Wallfahrtsorte Mariakemend und Marjud stattfinden. Diese hat das Funkhaus Fünfkirchen am 1. und am 8. September in seinem deutschen Regionalprogramm auch diesmal life übertragen.

Den Rang der Wallfahrtsmessen hat beträchtlich gehoben, daß sie vom Fünfkirchner Diözesanbischof Michael Mayer zelebriert beziehungsweise konzelebriert wurden. Man hat an beiden Tagen – sowohl in Mariakemend am 1. als auch in Marjud am 8. September – beobachten können, daß die Wallfahrten mehr Gläubige bewegt haben, als während der vergangenen Jahre.

Dazu hat das sehr günstige Wetter beitragen können; aber vor allem gewiß auch das immer reger werdende ungarndeutsche Glaubensleben in der Diözese Fünfkirchen. Zu verdanken ist dieser Aufschwung wohl auch dem segensreichen Wirken und den Aktivitäten des Vereins Katholischer Ungarndeutscher der Diözese Fünfkirchen, der auch jetzt organisatorisch mit dem Lenu-Haus zusammengewirkt hat. So konnten an beiden Tagen Gläubige mit Sonderbussen aus Fünfkirchen in die Wallfahrtsorte gelangen.

Zu einem wahren Erlebnis wurden die Messen bereits durch das Mitwirken des Wemender Gemischtchors und des Quartetts unter der Leitung von Josef Emmert und der Blaskapelle unter der Leitung von Johann Hahn. Die weit berühmten Ensembles hat Stefan Horváth meisterhaft zusammengehalten und dirigiert. Es erklangen während der Messen bekannte, aber auch lange nicht mehr gehörte religiöse Lieder der Ungarndeutschen.

Die Wallfahrtsmesse in Mariakemend (am 1. September) hat Diözesanbischof Michael Mayer zelebriert, gepredigt hat Pfarrer Josef Petz, der aus dem Nachbarort von Kemend, aus dem heute zu Surgettin gehörenden Ortsteil Numjo



Pfarrer Josef Petz hielt die Predigt in Kemend

stammt. Pfarrer Petz hat sich sogleich auch gerne an jene Wallfahrten erinnert, an denen er bereits in seinen Kinderjahren teilgenommen hat.

Eine Besonderheit der Wallfahrtsmesse in Marjud war, daß sie von dem Passauer Bischof Franz Xavier Eder zelebriert wurde. Viele der Teilnehmer wunderte der Bischof aus der östlichsten Diözese Deutschlands bereits in seiner Predigt durch eine genaue Kenntnis der Geschichte und des Schicksalswegs der Ungarndeutschen. Aber wie er betonte, die Rolle von Passau als Tor zum Osten sei auch in der Kirche tief verankert und die Kontakte der Passauer Diözese zu Ungarn reichen bis in die Zeiten von König Stephan zurück, dessen Gemahlin Gisela ja in Passau beigelegt worden ist.

Die Wallfahrten der Ungarndeutschen gehören also weiterhin zum festen Bestandteil des religiösen Lebens der Diözese Fünfkirchen und bewegen von Jahr zu Jahr mehr Leute, zu den marianischen Gnadenorten Mariakemend und Marjud zu pilgern. Hoffentlich kann diese spirituelle Haltung, die besonders auch die Identität prägen kann, auch unter den Jugendlichen immer mehr Anhänger finden!



Wallfahrtsmesse in Mariakemend mit Diözesanbischof Michael Mayer

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage
der „Neue Zeitung“
herausgegeben
von der Stiftung
„Friede in Gerechtigkeit
Modell Píliszentlélek“
in Zusammenarbeit mit der
„Neue-Zeitung-Stiftung“.
Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Sankt-Gerhard-Woche in Orasch

Vor zwölf Jahren veranstaltete die Gemeinde Orasch/Diósd zum ersten Mal die Sankt-Gerhard-Woche, die sich an den Namenstag des den Märtyrertod erlittenen Bischofs anlehnt. Am 16. September kam es zur feierlichen Eröffnung der einwöchigen Programmreihe, bei der die Preise für die Gemeinde und die für das blumengeschmückte Orasch überreicht wurden. Dabei wurde eine Ausstellung mit Werken von Künstlern eröffnet, die in Orasch leben und wirken. Am Abend konnte das Publikum in der römisch-katholischen Kirche ein Konzert des Frauenchors von Orasch genießen.

Am 17. September erwartete die Turnhalle des Kulturzentrums die Kinder aus dem Kindergarten und der Grundschule, und am nächsten Tag empfingen die Orascher eine

Delegation aus der Partnersiedlung Alsbach-Hahnlein. So feierte man während der Sankt-Gerhard-Woche mit den Gästen aus Deutschland zusammen. Der Steinbruch war Schauplatz eines mittelalterlichen Ritterkampfspiels.

In der römisch-katholischen Kirche gab der Orgelkünstler Péter Sirkai ein Konzert. Ebenfalls in der Kirche sangen der Sankt-Gerhard-Chor und der Kammerchor von Großturwall/Törökbálint. Das nach Strauss benannte Budapest Symphonische Orchester unter Leitung des Komponisten und Dirigenten István Bogár spielte Operettenmelodien, Walzer, Polka und Tschardasch von ungarischen und deutschen Komponisten. Im zweiten Teil folgten Strauss-Werke, die beim Radetzky-Marsch in einen stürmischen Applaus des ungarisch-deutschen Publikums mündeten.

Am 20. September wurde das Fußballspiel der Senioren von Diósd-Alsbach-Hahnlein in der Sporthalle veranstaltet, bei dem die Gastgeber siegten. Am Abend würdigte man die Tätigkeit der deut-

schen Weinbauern, indem das Weinaß vor der Bühne am Sankt-Stephan-Platz von Bürgermeister Alsbach-Hahnleins Reinhard Wennrich frisch angezapft wurde. Der Wein stammt vom Gemeindeverordneten Ferenc Hermann. Mit dabei war auch Dr. György Jánosi, Parlamentsabgeordneter von Orasch und Minister für Jugend- und Sportwesen. Danach gab die Roma-Gruppe Kaji Jag ein Programm, dem ein Straßenball unter Mitwirkung der Inselbuam aus Taks bis spät in die Nacht folgte.

Am letzten Tag, dem 22. September, unterhielten die Hörer der Universität für Theaterkunst die Kinder. In der Kirche wurde eine heilige Messe zum Andenken an den Märtyrerbischof, den Heiligen Gerhard zelebriert.

Am Nachmittag fand das bunte Programm der Nationalitäten statt. Mitgewirkt haben dabei u.a. die deutschen Tanzgruppen aus Großturwall und Tax. Der Ball mit Schrammelmusik von den Großturwaller Lustigen Buben rundete die Sankt-Gerhard-Woche ab.

György Rác

Honorar- erhöhung für Religionslehrer

Im Zusammenhang mit der am 1. September in Kraft getretenen 50prozentigen Grundgehaltsregelung für öffentliche Angestellte wird aller Wahrscheinlichkeit nach nun doch auch das Honorar für Religionslehrer erhöht, und zwar aus der allgemeinen Budgetreserve, war vom Staatssekretär für Kirchenangelegenheiten im Ministerpräsidentenamt István Szalay zu erfahren.

Bischof András Veres, Sekretär der Ungarischen Katholischen Bischofskonferenz, hatte am 5. September auf einer Pressekonferenz die Betroffenheit des Gremiums über die Entscheidung zum Ausdruck gebracht, daß parallel zur 50prozentigen Erhöhung des Grundgehalts der Pädagogen das Honorar der Religionslehrer nicht angehoben wird; gleichzeitig jedoch die Hoffnung ausgedrückt, das Parlament werde diese Frage untersuchen und die Angelegenheit im Interesse der Chancengleichheit regeln.

Der Regierungssprecher hatte drei Tage später erklärt, das Kabinett habe auch für die Angestellten, die in Unterrichtseinrichtungen in Kirchenträgerschaft arbeiten, die Finanzquellen für die 50prozentige Grundgehaltserhöhung gesichert. Dieser werden all jene Religionslehrer teilhaftig, die in Einrichtungen arbeiten, wo der Religionsunterricht in der örtlichen Schule Pflichtfach ist. Dies bezog sich allerdings nicht auf von den Kirchen beauftragte Religionslehrer, die in staatlichen und Selbstverwaltungsschulen Religionsunterricht nicht als Pflichtfach und nicht als öffentliche Angestellte erteilen, sondern fakultativ und als stundengebende Lehrer. Er versprach, nach Möglichkeiten für deren Honorarerhöhung zu suchen.

Katholische Treffen zur Förderung des EU-Beitritts

Christus ist die Hoffnung Europas – unter diesem Motto stehen die katholischen Treffen, die ab 1. Juli 2003 ein Jahr lang in acht mitteleuropäischen Ländern, darunter auch in Ungarn, zur Förderung des EU-Beitritts veranstaltet werden, informiert Bischof András Veres. Ziel der Veranstaltung sei, einander besser kennenzulernen, die gemeinsamen christlichen Wurzeln zu pflegen und die örtlichen Kirchengemeinden gemeinsam auf den Unionsbeitritt vorzubereiten. An der Veranstaltung nehmen – außer Ungarn – Österreich, Tschechien, die Slowakei, Polen, Kroatien, Slowenien und Bosnien-Herzegowina teil. Am Eröffnungstag der Programmserie, dem Feiertag Mariä Himmelfahrt, wird ein gemeinsamer Rundbrief in den Kirchen der Teilnehmerländer vorgelesen.

András Veres teilte mit, daß über die Treffen der örtlichen Kirchengemeinden hinaus auch internationale Konferenzen abgehalten werden. Nach den Plänen wird Mariazell, gemeinsamer geschichtlicher Wallfahrtsort in Österreich, Schauplatz des feierlichen Abschlusses sein.

Dankgottesdienst

Zum Dankgottesdienst vor der Alten Kirche in der Gemarkung von Ziko/Cikó am 8. September anlässlich des Geburtstages der Jungfrau Maria waren an die 200 Gläubigen gekommen. Traditionsgetreu wurde die heilige Messe auch diesmal vom Bonnharder Abtpfarrer János Jónás zelebriert. In seiner Predigt sprach er über die Geschichte der Alten Kirche und deren Werdegang zum Wallfahrtsort. Bis zur Aussiedlung kamen Wallfahrer praktisch aus dem ganzen Land hierher, meistens zweimal im Jahr, um der Jungfrau Maria Dank zu sagen, und zwar am 15. August, dem Tag der Lieben Frau, und dann am 8. September, dem Geburtstag der Jungfrau Maria. Damals erfolgte das in einer Art Prozession mit Kreuzen. Manche kamen mit Pferdewagen, andere zu Fuß. Den von weither Angereisten boten die Zikoer Quartier. Sehr viele Menschen besuchten da noch den Gnadenort, und auf dem Kirchhof hatten auch Händler ihre Zelte aufgeschlagen.

Nun wird hier nur noch einmal im Jahr, am 8. September, ein Dankgottesdienst gehalten. Voriges Jahr blieb er wegen schlechtem Wetter aus, heuer aber empfing die Wallfahrer angenehmes Frühherbstwetter.

- Hunyadi -

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net home-page: www.st.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10.00 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschö 1/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10.00 Uhr im Gemeindefaal.

Deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Gemeinde I., Logodi utca 5-7/IV/22 Tel./Fax: 212 89 79; E-Mail: evangel@elender.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10.00 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Tánacsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag um 18.00 Uhr.

Nadwar/Nemesnádudvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8.00 Uhr Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9.00 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 17.00 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 6. Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17.00 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petöfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8.00 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10.00 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18.00 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Grundlehrgang für Jugendgruppenleiter

Der diesjährige Kurs für Jugendleiter in Dänemark wird in ähnlicher Form wie der Grundlehrgang in den Jahren 1996 – 1999 allen Mitarbeitern in der praktischen Jugendarbeit der deutschen Minderheiten vom 4. bis zum 15. November in Knivsberg angeboten. Das Seminar betrifft sowohl Jugendorganisationen oder Gruppen, die ganz am Anfang stehen, als auch Vereine oder Verbände, die schon länger arbeiten, sich aber immer wieder erneuern und fortbilden wollen. Die Organisatoren bieten daher interessierten Verbänden von deutschen Minderheiten aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa an, Vertreter zu benennen, die Interesse haben, an einer Grundausbildung zum Thema: „Leitung von Jugendgruppen“ teilzunehmen.

Die Teilnehmer sollten mindestens 18 Jahre und maximal 30 Jahre alt sein und aktiv in der praktischen Arbeit mit Kindern oder Jugendlichen in einem Jugendclub oder einem Jugendverband tätig sein beziehungsweise bereit sein, sich beim Aufbau einer Jugendarbeit mit Kindern oder Jugendlichen in nächster Zukunft in ihrem Land zu engagieren. Weiterhin werden gute deutsche Sprachkenntnisse (Verständnis und Sprachfähigkeit) vorausgesetzt. Es ist in der Gruppenarbeit nicht möglich, ständig zu dolmetschen. Dieser Lehrgang dient nicht der Verbesserung der Sprachkompetenz, sondern will inhaltliche Anregungen für die praktische Gruppenarbeit vermitteln.

Er zielt in erster Linie auf die Vermittlung von praktischen Grundlagen für die Leitung von Jugendgruppen ab. Die Grundausbildung ermöglicht in einem einwöchigen Praxislehrgang die Beschäftigung mit folgenden Zielen und Themen:

- Methoden der Jugendarbeit, insbesondere methodische Hilfen zum Aufbau einer Gruppe, praktische

Erprobung und Prüfung von Einsatzmöglichkeiten und Eignung für die eigene persönliche Praxis im Umfeld der eigenen Arbeit mit praktischen

- Übungen zu den Bereichen „Spiel – Musik – Theater – bildende Kunst“,

- Möglichkeiten der Beobachtung und Förderung von Gruppenbildungsprozessen,

- Steuerung der Gruppenarbeit nach den Grundsätzen der „Themenzentrierten Interaktion“.

Ziele der Jugendarbeit: Mit welchem Menschenbild gehen wir an Jugendarbeit heran?

- Bedürfnisse von Jugendlichen und Einstellung von Gruppenleitern gegenüber ihrer Gruppe,

- Grundlagen der Spiel-, Gruppen- und Erlebnispädagogik,

- Kommunikation in der Gruppe,
- Grundprinzipien der Projektarbeit, Planung von Projekten,

- Grundsätze innerverbandlicher Demokratie,

- Konfliktlösungsmodelle,
- Grundlagen der Öffentlichkeitsarbeit,

- Hilfen zur Organisation von Maßnahmen (Mittelbeschaffung, Sponsoring, Medienbeschaffung, Fortbildungsmöglichkeiten).

Die Arbeitsform zielt in erster Linie darauf ab, nicht nur über Gruppenarbeit zu reden, sondern sie auch praktisch zu erfahren, also selbst als Gruppe zu handeln, zu spielen, Projekte auszuprobieren, die man später im Ferienlager oder in der wöchentlichen Arbeit anwenden kann.

**Anmeldeschluß ist der
10. Oktober 2002.**

Soweit es möglich ist, sind im Programm auch Besuche bei den Einrichtungen der deutschen Minderheit in Dänemark vorgesehen. Es handelt sich bei dem Seminar jedoch nicht um ein Exkursionsprogramm, sondern um einen Lehrgang mit einem Arbeitsprogramm von ca. 7 Stunden pro Tag.

Weitere Informationen und Anmeldung über das GJU-Büro in Budapest.

Präsidiumssitzung

Am 30. September tritt das Präsidium der GJU in Fünfkirchen erneut zusammen. Es wird über die Erfassung der Mitgliedschaft, Mitgliedsausweise und über die noch für dieses Jahr anstehenden Programme beraten.

Das Büro der GJU in Budapest bleibt in der Zeit vom 9.-13. Oktober wegen einer Auslandsreise der Geschäftsführerin geschlossen.

Fortbildung in Rumänien

Banat-Ja, eine Partnerorganisation der GJU, lädt zum Jugendgruppenleiterseminar, welches in der Zeitspanne 09. Oktober – 14. Oktober in Wolfsberg/Garina, Rumänien, stattfindet, acht Mitglieder der Gemeinschaft ein. Gleichzeitig findet vom 12. 10. – 13. 10. auch das Kirchweihfest in Wolfsberg statt. Es würde die Veranstalter sehr freuen, wenn die Seminarteilnehmer auch an diesem Fest, eventuell in Tracht, teilnehmen würden. Informationen und Anmeldung bei Adél Halász in der GJU-Geschäftsstelle in Budapest.

Das Programm:

Mittwoch, den 09. 10.

Anreise der Teilnehmer, Unterbringung.

Abends: Kennenlernrunde mit Spielen, Vorstellen der Arbeitsgruppen und -leiter

Donnerstag, den 10. 10.

Offizielle Eröffnung des Seminars, Beginn der Arbeiten innerhalb der Arbeitsgruppen, Kennenlernen der Umgebung.

Freitag, den 11. 10.

Fortsetzung der Tätigkeit in Arbeitsgruppen, Vorstellung der teilnehmenden Vereine durch die Teilnehmer.

Samstag, den 12. 10.

Rundreise durch das Banat, Vorstellung der Region, Kennenlernen der ethnischen Minderheiten aus dem Banat, Vorstellung der einzelnen Minderheiten aus dem Banat. Dabei soll das friedliche Zusammenleben der Minderheiten aus dem Banat den Teilnehmern als ein Modell für ein gemeinsames Europa vorgestellt werden. Kirchweihball.

Sonntag, den 13. 10.

Fortsetzung der Tätigkeit in Arbeitsgruppen, Teilnahme am Kirchweihfest Wolfsberg/Garina, Abschluß des Projektes durch einen geselligen Abend.

Montag, den 14. 10.

Abreise der Teilnehmer

ARBEITSGRUPPEN

1. Finanzierungsmöglichkeiten, Projekte: Referent Michael Simmert – DJO Niedersachsen

2. Medienarbeit: Referent Adrian Ardelean – Journalist, TV Arad

3. Neue Methoden in der Jugendarbeit: Referent Werner Kalff – Jugendtreff INSIDE

4. Leitung eines Vereins: Referent Manfred Engelmann – AK Banat – JA Rumänien

Jugendleiterweiterbildung aus eigenen Kräften

Fortbildungen waren schon immer wichtig, damit man sich entwickeln kann. Fortbildner an sich haben mittlerweile sogar eine eigene Branche gegründet. Die GJU hat es nun auch so weit gebracht, aus eigenen Reihen erfahrene Mitglieder mit der Durchführung solcher Aktionen zu beauftragen. Eine Weiterbildung für Jugendleiter findet bald statt.

Termin: 19-20. Oktober

Teilnehmerzahl: 15 Personen + 2 Leiterinnen

Leiterinnen: Ildikó Wittendorfer und Judit Kovács

Ort: Fünfkirchen

Die wichtigsten Themen und Fragen des Seminars: Wie organisiert man teilnehmerorientiertes, erlebnisorientiertes und handlungsorientiertes Lernen in der Freizeit? Wie muß man die aktuellen Themen der jungen Generation und jugendkulturelle Trends in der Jugendarbeit berücksichtigen? Wie kann man ein eigenes Ausbildungs- und Fortbildungskonzept vor Ort für die Mitglieder eines Vereins organisieren? Die wichtigsten Elemente der Erlebnispädagogik, Projektarbeit und Öffentlichkeitsarbeit werden auch besprochen.

Ildikó Wittendorfer, Leiterin des Badeseker GJU-Freundeskreises und Judit Kovács, Mitglied des Bonnharder Freundeskreises haben einen Lehrgang „Ausbildung der Ausbilder“ in Dänemark erfolgreich absolviert. Dieses Jahr haben sie die Aufgabe, ihr Wissen an die Mitglieder der GJU zu vermitteln. Das Ziel ist es, junge Erwachsene zu finden, die in der Zukunft gerne GJU-Programme – insbesondere Kinderprogramme, wie Kindersilvester, Kinder-camp usw. – organisieren. Die diesjährige Jugendleiterweiterbildung wird sowohl theoretische als auch praktisch-spielerische Elemente beinhalten.

Programm

Ankunft am 12. Oktober (Freitag)

Erwartungen und Befürchtungen, Ziele des Seminars, theoretische Einführung

13. Oktober (Samstag)

Kennenlernspiele, Bewegungs- und Aufwärmungsspiele

Vortrag – Entstehung einer Gruppe

Gesprächsregeln, Methoden zur Lösungen von Konflikten

Projektarbeit

14. Oktober (Sonntag)

Auswertung des Seminars

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigrisz**

Geschäftsführerin: **Adél Halász**

Budapest, Lendvay u. 22 1062

Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu

Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30

und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,

Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)

Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:

Zoltán Csörgő

Redaktion Neue Zeitung

Budapest, Pf. 224, 1391

Telefon: 302 67 84,

302 68 77

E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Lifestyle Der Nase nach...

Spätestens beim Riechen von feinen Speisen oder dem Duft eines reizenden Parfüms merken wir, wie sehr wir von unserer Nase geleitet werden. Eine Studie in Philadelphia hat nun auch bewiesen, daß unser Verhalten stärker durch den Geruchssinn gesteuert wird als wir glauben. So zeigten z. B. kinderlose Frauen im Versuch deutlich intensivere sexuelle Phantasien, hervorgerufen durch natürliche Körperdüfte stillender Mütter, als Frauen, die keine derartigen Körperdüfte einatmeten.

Offensichtlich wirken die Stoffe, die junge Mütter über ihre Haut abgeben, als Pheromone. So nennt man Substanzen, die als eine Art Kommunikationsmittel über den Geruchssinn funktionieren. Diese Kommunikation ist zwar weitgehend unbewußt, dennoch sehr ef-

ektiv. Die Reaktion auf den Muttergeruch könnte sich in der menschlichen Evolution als ein Signal für zur Fortpflanzung günstige Umweltbedingungen entwickelt haben – vermuten die Wissenschaftler. Frauen, die diese Signale wahrnehmen, verbessern ihre Chancen auf eine erfolgreiche Fortpflanzung. In vielen Kulturen gilt daher auch der Brauch, daß jung verheiratete Frauen eine Zeitlang mit jungen Müttern zusammen leben.

Andere Studien hatten ebenfalls die verhaltenssteuernde Kraft der menschlichen Nase bewiesen. Beispielsweise duften Frauen, die empfängnisbereit sind, für Männer sexuell stimulierender als jene, die keinen Fortpflanzungserfolg versprechen.

Mónika Szeifert

Skurriles und Kurioses aus der Welt

Die kuriosesten Webseiten im Internet Teil II

Kaum einer von uns kann heute noch ohne einen Computer und ohne einen Internet-Zugang auskommen. Doch neben den hilfreichen Informationen zu unserer Arbeit und unserem Privatleben existieren im Netz auch einige Webseiten, deren Sinn man nur schwer begreifen kann. Teilweise amüsant, teilweise skurril, aber auf jeden Fall kurios berichten sie über Themen, die einem nicht mal im Traum

einfallen würden. Hier ein paar Beispiele:

Herbert's Männerseiten (Deutsch): Wieder eine Seite mit Kultstatus, zumindest für die Herren der Schöpfung. Hier kann ein Mann noch ein richtiger Mann sein – verspricht zumindest die Einleitung. Die Seite beinhaltet 500 Links zu allem, was Männer interessiert. Allerdings sind diese Infos bestimmt auch für Frauen nicht uninteressant.

Lösungsbuch.de (Deutsch): Auf dieser Webseite wird der Traum jedes Schülers/Studenten wahr. Man macht Hausaufgaben und kommt bei einer Aufgabe nicht und nicht auf die Lösung. Kein Problem! Einfach auf die Seite klicken, Buchtitel, Seitenzahl und Aufgabennummer eingeben und schon bekommt man die richtigen Antworten. Zu schön, um wahr zu sein. Nebenbei kann man auch noch seine Entschuldigung für das Fehlen in der letzten Stunde online schreiben.

Z-Com Dare for Dollars (Englisch): Den Beweis, daß manche Leute für Geld wirklich alles machen, tritt diese Seite an. Lustige und teilweise ziemlich ekelhafte Arten an Geld zu kommen werden hier in Bild und Film dargestellt. Ein Beispiel: Ein Hochzeitspaar gräbt sich für 3000 \$ durch Pferdemit und sucht darin die Eheringe.

Mónika Szeifert

„Deutschlands wahre Stars“ Miroslav Klose

Es kann für einen Fußballspieler wohl kaum etwas Schmeichelhafteres geben, als wenn gleich zwei für den FIFA-Weltpokal qualifizierte Teams um seine Dienste buhlen. Klose wurde in Oppeln (Polen) geboren und lebte dort bis zu seinem 9. Lebensjahr. Dann zog er mit seiner Familie nach Deutschland. Als Miroslav seine ersten Schritte machte, waren seine Eltern beide erfolgreiche Sportler, Mutter Barbara war Nationalspielerin in der Handball-Mannschaft, Vater Jozef spielte Fußball in der polnischen Nationalmannschaft.

Sowohl der deutsche Teamchef Rudi Völler wie auch der polnische Trainer Jerzy Engel wollten den talentierten Stürmer für die jeweilige Nationalelf gewinnen. Allerdings fühlt sich der gebürtige Pole mittlerweile in Deutschland heimisch, und so entschied er sich für die DFB-Elf. Ein Glück für Deutschland, denn Klose gilt als einer der erfolgreichsten Spieler bei den Weltmeisterschaften.

„Ich habe zwar zwei Staatsangehörigkeiten, aber was den Fußball angeht bin ich Deutscher“, sagte Klose kurz vor seinem ersten Länderspiel Anfang 2001. „Ich spiele in der Bundesliga, und natürlich wäre es ein Traum, für Deutschland zu spielen.“ Und dieser Traum wurde ihm bei der Weltmeisterschaft in Japan/Korea zu Wirklichkeit. Kloses erstes Länderspiel in der Nationalelf gegen Frankreich war nicht so erfolgreich,

doch später zeigte er sein Spielerpotential. Im FIFA-Weltpokal-Qualifikationsspiel gegen Albanien wurde er als Joker eingewechselt und erzielte zwei Minuten vor Schluß der Partie den Siegtreffer für Deutschland. Nur vier Tage später war es wieder Miroslav Klose, der acht Minuten vor Schluß der Begegnung gegen Griechenland in Athen per Kopf die deutsche 3:2-Führung besorgte und so den Sieg der Deutschen unter Dach und Fach brachte.

Klose hat sich im deutschen Fußball sehr schnell durchgesetzt. Nur sechs Monate nach Beginn seiner ersten Bundesligasaison stand er bereits zum ersten Mal in der deutschen Nationalmannschaft. Im Dezember 2000 hatte er in sieben Spielen für Kaiserslautern sechs Tore erzielt. Völler konnte kaum anders, als sich für den jungen Mann zu interessieren. In seiner ersten Saison in der Pfalz erreichte er mit Kaiserslautern außerdem das Halbfinale des UEFA-Pokals.

Klose beeindruckt nicht mit Körperkraft, sondern einfach durch die Regelmäßigkeit, mit der er seine Treffer erzielt. Doch trotz großem Erfolg ist Miro, der gelernte Zimmermann, auf dem Boden geblieben. „Er ist ein super Spieler und hat alles, was ein Stürmer braucht“ – loben ihn sein Teamkollegen.

Marianne Hirmann

Starlights

Davongekommen

Naomi Campbell ist bei einem Bootsunfall in Venedig mit dem Schreck davongekommen. Offensichtlich habe die schöne Schwarze ihren Bootsführer auf dem Canale Grande derart durcheinander gebracht, daß dieser bei einem Manöver ein anderes Luxusboot rampte. Dem Topmodell ist zwar nichts passiert, aber das historische Motorschiff wurde beschädigt.

Wende

Nach endlosen Medienberichten über die Drogen- und Alkoholsucht des „Friends“-Stars berichtet Matthew Perry in einem Interview über die Kehrtwende in seinem Leben. Zur Zeit ist der US-Schauspieler in amerikanischen Kinos in seinem neuen Film „Serving Sara“ zu sehen, welcher anscheinend jedoch ein Flop wird. Das stört den 33jährigen Schauspieler wenig. „Es ist egal, ob er erfolgreich ist oder nicht. Es ist der Film, mit dem mein Leben besser wurde“, sagte der Schauspieler, der jetzt behauptet, endlich clean zu sein.

Rennopa

Paul Newman denkt auch mit 77 Jahren nicht daran, mit Autorennen aufzuhören. In einem Interview erklärte der Star, daß er den Adrenalinschub für sein Überleben braucht. Seine alten Filme schaut sich Newman nach eigenen Worten nicht mehr an, denn er habe mit der Gegenwart genug zu tun. Beispielsweise mit seiner Firma „Newmans Own“, über die er seit 20 Jahren Soßen, Eis und Schokolade verkauft, wobei alle Gewinne an wohltätige Organisationen gespendet werden.

Mónika Szeifert

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:
Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621
Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
könnt Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.vu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Groß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation. Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV.

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest,
 Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68,
 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten**

Der Haarausfall



Viele Männer leiden unter genetisch bedingtem Haarausfall. Das Problem belastet die Männer häufig seelisch sehr stark. Schon ab dem 25. Lebensjahr werden die Haare weniger. Auch Frauen sind von dieser Erscheinung betroffen. Generell wird der Haarausfall aber nicht als Krankheit gewertet, sondern als ein natürlicher Prozeß. Der Grund dafür ist die erblich bedingte Überempfindlichkeit der Haarwurzeln gegenüber dem männlichen Geschlechtshormon. Im Gegensatz dazu hat das weibliche Hormon eine stärkende Wirkung auf die Haarwurzeln. Das ist auch der Grund, warum Frauen in der Schwangerschaft besonders schönes und dichtes Haar haben.

Beim Mann hingegen steigert sich mit fortschreitendem Alter die Wirkung des Geschlechtshormons und die Empfindlichkeit der Haarwur-

zeln. Die Folge ist im schlimmsten Fall die Glatze. Auch verschiedene Medikamente, wie bei der Chemotherapie verwendete Infusionen, können einen Haarausfall verursachen. Im Mittelalter war Syphilis eine häufige Ursache, deswegen trugen Männer und Frauen Perücken. Je früher mit der Behandlung begonnen wird, desto besser ist das Ergebnis. Die Behandlung beginnt meistens mit Haarwassern. Der Haarausfall kann auch mit Medikamenten behandelt werden. Der hormonbedingte Haarausfall kann durch Hormone geheilt werden. Häufig kann der Haarausfall nur gestoppt werden, da sich die Haarwurzeln nicht zurückbilden können. Wer schon unter einer Glatze leidet, für den kommen alle medizinischen Maßnahmen zu spät. Die erfolgversprechende Methode ist in diesem Fall die Haartransplantation.

**Der Ungarische oder Dacianische
 Simplicissimus**

Das Ungarnbild in der deutschen Literatur der frühen Neuzeit. Der Ungarische oder Dacianische Simplicissimus im Kontext barocker Reiseerzählungen und Simpliziaden ist der Titel des Kolloquiums des Instituts für Literaturwissenschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und des Germanistischen Instituts der RWTh Aachen in Verbindung mit der Grimmelshausen-Gesellschaft

Zeitpunkt: 9.-13. Oktober

Tagungsort: Zentralgebäude der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest, V., Roosevelt tér 9, 1. Etage

Leitung: Gábor Tüskés (Budapest) und Dieter Breuer (Aachen)

Programm:

Mittwoch, 9. Oktober, 18.00 Uhr: Eröffnung

Die Eröffnung des Kolloquiums findet im Vortragssaal (Felolvasó terem) statt.

Donnerstag, 10. Oktober, 9.00-18.30 Uhr: Vorträge – sie finden im Bildersaal – Képes terem – statt.

19.00 Uhr: Öffentliches Abendkonzert im Prunksaal (Díszterem), Georg Daniel Speer: Musicalisch-Türkischer Eulen-Spiegel (1688), Ausführende: Ensemble Musica Historica, Leitung: Rumen István Csörsz

Freitag, 11. Oktober, 9.00-18.30 Uhr: Vorträge, dazwischen um 15.00 Uhr: Ausstellungseröffnung in der Zentralbibliothek der Loránd Eötvös Universität: Das Ungarnbild in der deutschen Literatur der frühen Neuzeit

19.00 Uhr: Öffentliche Filmvorführung im Goethe-Institut
 János Rózsa-István Kardos: Der Trompeter (1978, mit französischen Untertiteln)

Samstag, 12. Oktober, 9.00-18.30 Uhr: Vorträge

Mikrowelt

Die Ausstellung „Mikrowelt“ mit Grafik-Serien von Miklós Beniczky wird am 4. Oktober um 18.00 Uhr im Ausstellungssaal des Csili Kulturhauses (Budapest XX., Baross utca 55.) eröffnet.

Miklós Beniczky studierte Grafik in Leipzig, an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, machte sein Diplom 1984. Nach seiner Rückkehr nach Ungarn arbeitete er beim Corvina Verlag. Er entwarf zahlreiche Bücher – unter ihnen auch mehrere Bände in deutscher Sprache. 1989 bekam er ein mehrmonatiges Stipendium für die Wiener Hochschule für Angewandte Kunst, wo er sich mit den zeitgenössischen österreichischen Kunstrichtungen bekannt machte. Zehn Jahre lang arbeitete er als Redakteur bei der renommierten Kunstzeitschrift Új Művészet (Neue Kunst). In dieser Zeit nahm er auch an mehreren Ausstellungen teil. Seit 2001 arbeitet er als freischaffender Künstler. Die Ausstellung „Mikrowelt“ ist bis zum 16. Oktober zu sehen.

**Traum der Woche
 Verblödung**

Verblödung: das Verblöden; das Verblödetein

Jeder, der mich kennt weiß, daß ich kaum Fernsehen gucke. Nun wird es aber früh dunkel, die Bibliothek durfte heuer kaum Neuanschaffungen machen und die Nachbarschaft wurde vom Wetter verjagt. So bleibt der Affenkasten samt Werbung, die man überstehen muß, wenn man eine Geschichte weiterverfolgen möchte. Entsprechend habe ich neuerdings wilde Träume. Meistens fängt es ganz gut an: „Er“ weckt mich mit einem Kuß und ich schreite auf Blütenblättern Richtung Kaffeegeruch. Sogar im Traum fällt mir eben ein, daß ich keinen Kaffee trinke und beim genaueren Hinsehen erweisen sich die Blüten als Herbstlaub. Ich drehe mich um und befinde mich im Wohnzimmer. Aber in was für einem! Im riesigen Raum gluckst ein glückliches Baby und drückt an den Köpfen von traumhaften Geräten, während mein Mann hingerissen zuschaut. Ich drehe die Dinge – und somit Mann und Kind – aus und weiß nicht, wofür ich eigentlich geworden wurde. Im Traum ist aber zum Nachdenken nicht viel Raum, so tauchen Unterwasserbilder auf. Perlen rollen und sollte ich annehmen, mich im tiefen See zu befinden (was ich beim ersten Mal auch glaube), müßte ich aus einer Kloschüssel klettern, denn die Perlen spenden einen Duft für besagte Einrichtung. Es klingelt und ich werde getestet, ob ich ein Ding für ein Ding benütze. Sage ich strahlend ja, schleppt man meine Waschmaschine weg, nimmt sie auseinander und tadelt mich ob des dramatischen Aussehens der Innereien. Von da ist es nur ein Schritt zum nächsten Bild – ich brauche mich im Traum nicht einmal umzudrehen: Ich sortiere die Wäsche und unterhalte mich mit einem Stacheltierchen. Ich kann es aber nicht sein, denn ich bewege den Mund beim Sprechen. Außerdem gefällt mir das angeblich böse Tierchen, und mag dafür das italienisch angehauchte Teddybärchen nicht. Nun muß ich mich doch umgedreht haben, denn es wird dramatisch. Ich entdecke einen Fleck an einer Tischdecke – und in diesem Moment klingeln die Freundinnen. Den Teil hinter meinem Rücken schamhaft versteckend empfangen sie mich, und während sie sich setzen, muß ich die Decke mit einem neuentdeckten Mittel bereits gewaschen haben, da ich nun breit lächelnd das besagte Ding am Tisch betrachte. Schnitt, Happy-End: Ich bin hübsch, jung, blond, rot und brünett, meine Haare sind lockig und glatt und haben dank einem Mittel 10% Feuchtigkeit. Überall diese Feuchtigkeit! Und wenn ich aufwache, muß ich doch noch den Ofen anmachen...

judit

Brückenschlag

Der Lehrstuhl für deutschsprachige Literatur der Universität Fünfkirchen veranstaltet gemeinsam mit dem Münchener Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas, dem Institut für Germanistik der Universität Graz und dem Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur der Universität Buda-

rest vom 2. bis 6. Oktober in Fünfkirchen/Pécs eine literaturwissenschaftliche Tagung. Sie steht unter dem Motto: Brückenschlag. Die deutschsprachige Literatur in Süd- und Ostmitteleuropa zwischen kulturellem Identitäts- und Differenzbewußtsein.

Tagungsstätte:

Hotel Hunyor, Pécs, Jurisics Miklós utca 16,

Tagungsprogramm

Donnerstag, 3. Oktober

9.00 Uhr: ERÖFFNUNG DER TAGUNG und DER BUCHAUSSTELLUNG des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas

Vorträge

Dr. András Balogh (Budapest)

West-Ost-Gefälle in der Literatur der frühen Neuzeit

M. A. Eduard Schneider (München)

Brückenschlag im minderheitlichen Kulturraum. Wahrnehmung ungarischsprachiger Literatur in der Zeitschrift „Neue Literatur“ Bukarest

Dr. Peter Motzan (München)

Ein ungewöhnlicher Rollentausch: Minderheitenliteratur als Schrittmacher im nationalkommunistischen Staat. Rumäniendeutsche und rumänische Lyrik der 1970er und 1980er Jahre

Dr. Stefan Sienerth (München)

Kontinuität? Kahlschlag? Oder Suche nach einem neuen Standort? Zur Situation der deutschen Literatur in und aus Siebenbürgen in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg

Katalin Orosz Takács (Wesprim)

Die zur Erinnerung gewordene Heimat – Fragen zur Erinnerungs- und Heimatliteratur

Doz. Dr. Horst Lambrecht (Fünfkirchen)

Wo beginnt der Orient? Über Ungarn in deutschen Reiseberichten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Rita Rozsondai (Budapest)

Ungarnbilder der deutschsprachigen Kalender in Ofen und Pest um 1800

Freitag, 4. Oktober

Ab 8.30 Uhr:

Dr. Szabolcs Boronkai (Budapest)

Assimilation und Dissimilation in der deutschen Literatur Ödenburgs im 19. Jahrhundert

László Klemm (Budapest)

Identitätsprobleme in den Theaterkritiken in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Pest-Ofen

Dr. Ferenc Szász (Budapest)

Zweisprachige Schriftsteller Ungarns zwischen kulturellem Identitäts- und Differenzbewußtsein um 1900

Eszter Propsz (Szegedin)

Wandlungen der Identitätskonstruktion in der ungarndeutschen Literatur nach 1989

Doz. Dr. Zoltán Szendi (Fünfkirchen)

Parallelen und Differenzen zwischen der ungarischen und der deutsch-österreichischen Moderne

Prof. Dr. Klaus Werner (Leipzig)

Ideen-Transfer in Europa am Beispiel deutsch-jüdischer Literatur- und Geistesgeschaffender aus Galizien und der Bukowina

Dr. Varga Péter (Budapest)

Zwischen jüdischem Glauben und ungarischem Nationalgefühl. Das Dilemma des deutschsprachigen Judentums am Ende des 19. Jahrhunderts

Prof. Dr. Dietz-Rüdiger Moser (München)

Remigius Stachovicz' Sammlung „Brautsprüche und Brautlieder auf dem Heideboden in Ungarn“

Dr. hc. Joachim Wittstock (Hermannstadt)

Prägestätte k.u.k. Erwin Wittstocks österreich-ungarischer Roman „Sim Rode“. Bericht über das Manuskript

Anne D. Peiter (Paris)

Der Habsburg-Mythos in Karl Kraus' „Die letzten Tage der Menschheit“

Dr. Waldemar Fromm (München)

Sprache, Identität und Differenz bei Herta Müller

Prof. Dr. Anton Janko (Ljubljana)

Friedrich von Gagern: „Das Volk“; „Das Grenzbuch“

20.00 UHR: RAHMENPROGRAMM

VALERIA KOCH. Ein Lyrikabend, gestaltet von Ildikó Frank (Deutsche Bühne Ungarn, Szekszárd) und Schülern des Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrums Fünfkirchen

Samstag, 5. Oktober

Ab 9.30 Uhr:

Prof. Dr. Josip Babic (Esseg)

„Die Drau“. Eine deutsche Zeitschrift aus Osijek

Dr. Mira Miladinovic-Zalaznik (Laibach)

Der Laibacher Kongreß (1821) in Laibacher Zeitungen

Dr. József Koch (Fünfkirchen)

Kulturelle und soziale Anliegen der Kommunalpolitik von Fünfkirchen um die Jahrhundertwende (1890 bis 1914) im Spiegel der „Fünfkirchener Zeitung“.

11.15 Uhr: Abschlußdiskussion, Zusammenfassung der Tagungsergebnisse. Moderation: Dr. Peter Motzan (München), Prof. Dr. Anton Schwob (Graz), Dr. Zoltán Szendi (Fünfkirchen)

EXKURSION durch einen Teil der „Schwäbischen Türkei“ Petschwar – Nadasch – Surgentin – Bohl – Gowisch

Anfragen:

E-Mail: vineyard@axelero.hu, Tel.: (036) 72 – 213 232

Zum „Tag der Deutschen Einheit“ veranstalten die Deutsche Selbstverwaltung Budapest und die ungarndeutschen Gesangsvereine der Hauptstadt am Freitag, den 4. Oktober, im Táncsics-Kulturhaus in Schorokschar ein Chortreffen. Es wirken mit der Braunhaxler-Gemischtkor aus Altöfen-Krottendorf unter der Leitung von Johann Drávucz, der Traditionspflegende Chor unter der Leitung von Alexander Medgyes und der Männerchor unter der Leitung von Christine Havasi, beide Schorokschar, sowie der Männergesangsverein „Eintracht“ Eigenzell 1948 e. V. aus Baden-Württemberg unter der Leitung von Alfons Rettenmaier.

Dieses Jahr feiert das deutsche Bundesland Baden-Württemberg sein 50jähriges Bestehen, so ist es uns eine große Freude, daß „mir ungarische Schwowe“ den 40-Personen-Männerchor aus dem „Schwabenland Württemberg“ beim Treffen begrüßen und gratulieren können. Es gibt nämlich viele Gründe zum Gratulieren, sowohl dem Land Baden-Würt-



temberg als auch den Eigenzeller Schwaben!

Der Kleinort Eigenzell, woher die sangeslustigen Männer kommen, ist ein Nebenort der Kleinstadt Ellwangen, in der Nähe der Marienwallfahrtskirche Schönenberg. Eigenzell selber hat nur 700 Einwohner, aber sechs Zivilorganisationen! Neben dem Gesangsverein sind hier ein

Sportverein, ein Schi-Club, ein Wanderfreunde- und ein Gartenfreunde-Verein und der Musikverein Rattstadt tätig. (Dieses aktives Vereins-/Gemeinschaftsleben ist leider in Ungarn noch nicht vorhanden. Im Vergleich sollten dann in Schorokschar mit 20 697 Einwohnern etwa 50 – 70 Vereine mit je 200 – 300 Mitgliedern tätig sein!)

Der Gesangsverein „Eintracht“ in Eigenzell (Foto) wurde 1948 gegründet und hat zur Zeit „nur“ 40 Sänger, ansonsten aber insgesamt 150 Mitglieder! Jedes Vereinsmitglied bezahlt einen Jahresbeitrag von 15 EURO (3.600,- Ft), was für die deutschen Einkommensverhältnisse gering ist.

Wir hoffen, daß die Kinder der Pa-neuropa-Schule in Schorokschar oder des Deutschen Nationalitätengymnasiums in Pesterzsébet für Nachwuchs der zukünftigen Schorokscharer Gesangsvereine sorgen werden. Oder ist das eine Illusion? Immerhin, in Eigenzell mit 700 Einwohnern gehört ein 25köpfiger Kinderchor zum Gesangsverein „Eintracht“, die von Frau Sieglinde Clemens systematisch „chorgesult“ werden! Ob die Mitglieder der jetzigen ungarndeutschen Schulchöre in den ungarndeutschen Gesangsvereinen weitersingen werden, ist leider fraglich. Was ist wohl der Grund dafür?

Josef Fehérvári

Braunhaxler-Gesangsverein